

Szweda, Adam

Lasset Prewssen Prewssen bleyben : die Heiden im Ordensland Preußen

Studia historica Brunensia. 2019, vol. 66, iss. 2, pp. 159-169

ISSN 1803-7429 (print); ISSN 2336-4513 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/SHB2019-2-10>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/143200>

Access Date: 24. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Lasset Prewssen Prewssen bleyben.

Die Heiden im Ordensland Preußen

Lasset Prewssen Prewssen bleyben (Let Prussians remain Prussian).

Pagans in the Prussian land of the Teutonic Order

Adam Szweda / aszweda@umk.pl

Instytut Historii i Archiwistyki; Wydział Nauk Historycznych, Uniwersytet im. Mikołaja Kopernika, Toruń, PL

Abstract

In 1427, the Carthusian monk Heinrich Beringer complained to the Grand Master Paul von Rusdorf that the Teutonic Knights allowed Prussians to continue worshipping the old gods. When asked about this matter, the commanders were to answer: "Let Prussian be Prussians." The existence of relics of old cults is also indicated by synodal and act sources, e.g. the Toruń Peace document from 1411. Recently, Michael Brauer questioned the survival of paganism in Prussia until the 15th century. According to him, the available information was only a creation constructed by the authors of said sources. This is also the opinion of Stephen Rowell and Darius Baronas in relation to Lithuania. They do not notice, however, that it is only early-age modern sources that expand pagan pantheons and associate folk customs with paganism. In Prussia, the language situation was conducive to maintaining relics of paganism – priests did not know Prussian.

Keywords

Prussia; Pagans; Conversion; Teutonic Order; Synods

Weynigk achtet men der Prewssen, was gelawben sy an sich haben ader wy sy cristen seyn. Gemeynlich halden sy noch dy heydensche weyse mit hilgende und keren sich nicht an der prister prediget. Auch wellen dy gebittiger weynygk ýcht darbey thun, bsunder etczliche sullen wol sprechen zcw der pristerschafft: Lasset Prewssen Prewssen bleyben, adder sprechenn: her moge dy seynen nicht hoger zcwingen wen der ander. Also will leyder nyman anheben. O almechtiger got, dy Preussen synt noch yn eynem irrigen wesen und noch alles irrigk leben und wirt leyder weynygk geachtet von der hirschafft. Die obigen Worte des bekannten und häufig angeführten Textes stammen aus der sog. „Ermahnung des Carthäusers“. Dieses historiografische Denkmal befindet sich in Bernd Stegmanns Kompilation aus dem 16. Jahrhundert, die vor kurzem zum ersten Mal vollständig in einer kritischen Ausgabe erschien.¹ Es entstand aber viel früher, zumal es eine Aufforderung zur Reform des Deutschen Ordens darstellt, die an den Hochmeister Paul von Rusdorf (1422–1441) gerichtet wurde. Angefertigt wurde es höchstwahrscheinlich Ende 1427 von Heinrich Beringer, den man mit dem Prior Heinrich Plöne, dem Vorsteher des Klosters Marienparadies bei Danzig in den Jahren 1434–1444, identifiziert.² Vermutlich wurde es durch die reformatorisch gesinnten Ordenskreise inspiriert, und zwar als Antwort auf die Nachfrage des Hochmeisters.³ Diese Quelle erschien in einem hundert Jahre älteren Text, weil Stegmann im Allgemeinen den Orden negativ wahrnahm. Der Editorin der Chronik zufolge verursachte die Einbeziehung der „Ermahnung des Carthäusers“ in eine gegen den Orden gerichtete Chronik, dass der Text, der die Anzeichen einer inneren Krise im Orden scharf verurteilte, die mangelnde Wirksamkeit seiner Herrschaft in Preußen zu bestätigen schien.⁴ Stegmanns Überlieferung wird häufig als Beweis dafür angeführt, dass die Ritter-Brüder des Deutschen Ordens zumindest laut einigen Geistlichen die heidnische Kultausübung billigten und die Aufsicht über das moralisch-religiöse Leben ihrer preußischen Untertanen vernachlässigten. Es ging hier natürlich nicht um die preußischen „Nobiles“, die bereits assimiliert waren und dem Rittertum in Preußen angehörten, sondern um die Bauernbevölkerung.⁵

Die Urreligion der Prußen stellte ein sehr traditionelles prototheistisches Modell eines Naturkultes dar. Die einzige Überlieferung aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, die sich auf diese Fragen bezieht, ist ein Teil der Vertragsbestimmungen von Christburg aus dem Jahre 1249. Es war eine Einigung zwischen dem Deutschen Orden und einigen

1 *Gdańska kronika Bernta Stegmanna (1528)*. Kommentar und Edition von Julia Mozdzeń, unter Mitwirkung von Kristina Stöbener und Marcin Sumowski. Toruń 2019², S. 77. Zum Text der Chronik und ihrem Autor siehe ibidem, S. XI–LXI (Wstęp), S. LXIX–CXXIV (Einleitung).

2 OLIŃSKI, PIOTR: *Die „Ermahnung des Kartäusers“ an die Deutschordensritter*. In: *Mittelalterliche Kultur und Literatur im Deutschordensstaat in Preußen. Leben und Nachleben*. Hg. von Jarosław Wenta – Sieglinda Hartmann – Gisela Vollmann-Profe. Toruń 2008, S. 474.

3 Ibidem.

4 *Gdańska kronika*, S. XLI. Vgl. MOZDŻEŃ, Julia: *Przedstawianie świata przez gdańskich kronikarzy na przełomie XV i XVI w.* Toruń 2016. S. 264; OLIŃSKI, P.: *Die „Ermahnung des Kartäusers“*, S. 481.

5 Mehr zu dieser Erscheinung zuletzt siehe VERCAMER, Grischa: *Der Übergang der preußischen Stammeseliten in die Schicht der „Freien“ unter der Herrschaft des Deutschen Ordens und der Kulturtransfer von der ‚deutschen‘ auf die preußische Kultur*. In: *Mittelalterliche Eliten und Kulturtransfer östlich der Elbe*. Hg. von Anne Klamt und Sebastian Rossignol. Göttingen 2009, S. 187.

prußischen Stämmen, die durch Vermittlung des päpstlichen Legaten geschlossen wurde. Zwar ist hier von den prußischen Göttern im Plural die Rede, aber genannt wurde eigentlich nur einer von ihnen – Kirche, vermutlich der Gott des Himmels, dessen imaginäres Bildnis aus Getreidegarben am Ende der Ernte angefertigt wurde. Bei den Prußen etablierte sich auch eine hierarchisierte Priesterschicht.⁶ Die übrigen Götter sind erst seit dem 15. Jahrhundert bekannt. In den frühneuzeitlichen Quellen trat dagegen das ganze Pantheon auf, was darauf hindeutet, dass die Einführung der Vielgötterei bei den Prußen als eine Sekundärerrscheinung und als Folge eines schon späteren Prozesses zu betrachten ist.⁷

Die friedlichen bzw. militärischen Christianisierungsversuche nahmen die Prußen schon seit dem 10. Jahrhundert wahr. Manchmal ließen sich die einzelnen Stammesführer und ihre Untertanen oder auch die Einwohner der einzelnen Dörfer unter dem Einfluss vorübergehender Umstände taufen. Sie griffen aus diesem Grund zu sog. „Wartestrategien“, die aus der Einwilligung in die Taufe in einer Zwangssituation sowie aus der Rückkehr zum alten Leben, als die Bedrohung bereits vorbei war, bestanden. Diese Haltung war für andere heidnische Völker vor ihrer endgültigen Unterdrückung typisch,⁸ und man griff auf sie gerne auch zur Zeit der Eroberung zurück. Doch in jener Situation, als die Festigung der Ordensherrschaft anschließend zum Verzicht auf die „Wartestrategien“ führte, nahm die lokale Bevölkerung andere Verhaltensmuster an. Gemeint ist hier eine „Vermeidungsstrategie“, und zwar vor allem der Aspekt davon, der verursachte, dass der neue Herrscher nicht imstande war bzw. es nicht wollte, einen beständigen und tiefen Kulturwechsel bei seinen Untertanen zu bewirken.⁹ Das verhinderte gewissermaßen die Fortsetzung der bisherigen Gebräuche, und zwar auch im religiösen Bereich.

Die „Ermahnung des Carthäusers“ schöpft keineswegs den Quellenbestand aus, der die Präsenz der alten Kulte im Ordenspreußen des 14. und 15. Jahrhunderts bestätigt. In den Quellenüberlieferungen kann man ohne viel Aufwand zahlreiche Informationen darüber finden, dass die indigenen Prußen heidnische Rituale pflegten. Es sind vor allem normative Texte, also die Statuten der prußischen Bischöfe. Die darin erneut erlassenen Verbote von bestimmten Ritualen weisen auf ihre Aktualität unter der lokalen Bevölkerung hin. In den bewährten ältesten prußischen Statuten, die in den Jahren

6 Die Glaubenswelt der alten Prußen wurde zuletzt neu bearbeitet – KAWIŃSKI, Paweł: *Sacrum w wyobrażeniach pogańskich Prusów*. Próba interpretacji na pograniczu historii i etnologii religii. Olsztyn 2018; KAWIŃSKI, Paweł – SZCZEPAŃSKI, Seweryn: *Szkice o religii Prusów*. Olsztyn 2016.

7 DEUGOKECKI, Wiesław: *Uwagi o genezie i rozwoju wczesnośredniowiecznych Prus do początków XIII wieku*. Pruthenia 2, 2006, S. 24–25; MOŹDŻEŃ, Julia: *Synkretyzm religijny Prusów na podstawie kroniki Szymona Grunaua*. Pruthenia 6, 2011, S. 225–226. Themenübergreifend schilderte die Frage des Glaubens der Prußen JÄHNIG, Bernhart: *Das Schicksal der Prußen im Deutschordensland Preußen*. In: JÄHNIG, Bernhart: *Vorträge und Forschungen zur Geschichte des Preußenlandes und des Deutschen Ordens im Mittelalter*. Ausgewählte Beiträge zum 70. Geburtstag am 7. Oktober 2011. Hg. v. Hans-Jürgen und Barbara Kämpfert. Münster 2011, S. 287–295. Der Autor betrachtet aber alle Quellen gleich, unabhängig von ihrer Chronologie. Siehe auch die Fußnoten unten.

8 DOBROSIELSKA, Alicja: *Opór – oportunizm – współpraca*. Prusowie wobec zakonu krzyżackiego w dobie podboju. Olsztyn 2017, S. 46–51.

9 Ibidem, S. 51.

1302–1310 vom samländischen Bischof Siegfrid von Regenstein erlassen wurden, stößt man gerade auf diese Fragen.¹⁰ Den Pfarrern der samländischen Diözese war es nicht gestattet, an den rituellen, bis Mitternacht bzw. noch länger dauernden, *serme* genannten Trinkgeladen teilzunehmen.¹¹ Viel mehr Aufmerksamkeit widmet man auch den religiösen Grundpflichten, die die Prußen erfüllten.¹² Die Statuten Siegfrids von Regenstein wurden vom Bischof Michael Junge 1427 wiederholt und erweitert.¹³ Es wundert also nicht, dass man darin zahlreiche Anweisungen finden kann, die denjenigen ähnelten, die hundert Jahre früher gegeben worden waren. Der Bischof beschloss, dass jeder Pruße die drei wichtigsten Gebete sprechen sollte: *Pater noster*, *Credo* und *Ave Maria* (*salutatio angelica*). Nachdruck legte man auch auf die Beichte. Hier betonte man am häufigsten die sprachlichen Schwierigkeiten.¹⁴ Die obigen Statuten schöpften die gesetzgebende Tätigkeit Michael Junges nicht aus. Aus Sicht der uns interessierenden Problematik sind auch die von ihm erlassenen „Artikel, die die Prußen befolgen sollten und durch die die Glaubensfehler zurückzuweisen waren“ (*Articuli per Pruthenos tenendi et erronei contra fidem abiciendi*) von größerer Bedeutung.¹⁵ Neben den Ermahnungen im Bereich der religiösen Kulturausübung (darunter obligatorische Teilnahme an Sonntags- und Feiertagsmessen, Verbot ihrer Verbindung mit dem Alkoholkonsum in den Wirtshäusern, Befolgung der Fastenzeit, Arbeitsverbot an Feiertagen) sind die Beschlüsse über die heidnischen Praktiken auffallend. In erster Linie war es das Verbot, sich in Wäldern zu versammeln und dort die als *Kresze* bezeichneten Bräuche zu pflegen.¹⁶ Ferner erlaubte es der Bischof nicht, die von den Pfarrern bereits getauften Kinder in den Flüssen erneut taufen zu lassen und ihnen andere Namen zu geben.¹⁷ Die Strafe in Form eines Entzugs des Rechts auf eine kirchliche Beerdigung erlegte man im Falle aller heidnischen Rituale auf, die sich auf die Verstorbenen bezogen, und zwar vor allem im Zusammenhang mit der Beschwörung der Dämonen in Wäldern (*Item, ut omnes [...] ritus gentilium*

10 Mehr zum Bischof und seinen Statuten siehe RADZIMIŃSKI, Andrzej: *Synodalstatuten im Deutschordensland Preußen*. In: Partikularsynoden im späten Mittelalter. Hg. v. Nathalie Kruppa und Leszek Zygnier. Göttingen 2006, S. 157–176, hier S. 168–170; MENTZEL-REUTERS, Ayno: *Preußische Diözesanstatuten und Reformen im Deutschen Orden*. In: Von der Ordnung zur Norm: Statuten in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hg. v. Gisela Drossbach. Paderborn 2010, S. 59–61.

11 KROLLMANN, Christian: *Eine merkwürdige samländische Urkunde*. Altpreußische Forschungen 11, 1934, S. 32–38, hier S. 37: *Item a crapula et ebrietate et illo abuso (!) potandi, quo se ad equales potus et immoderatos obligant, et a potacionibus Pruthenorum, que serme dicuntur, et ab illis eciam, que fere ad medium noctis vel ultra se extendant, abstineant diligenter*. MENTZEL-REUTERS, A.: *Preußische Diözesanstatuten*, S. 59; BRAUER, Michael: *Die Entdeckung des „Heidentums“ in Preußen*. Die Preußen in den Reformdiskursen des Spätmittelalters. Berlin 2011, S. 169.

12 MENTZEL-REUTERS, A.: *Preußische Diözesanstatuten*, S. 59–61; BRAUER, M.: *Die Entdeckung*, S. 168–169.

13 RADZIMIŃSKI, A.: *Synodalstatuten*, S. 170–172.

14 BRAUER, M.: *Die Entdeckung*, S. 174–176.

15 Ihren Inhalt fasst zusammen: MENTZEL-REUTERS, A. *Preußische Diözesanstatuten*, S. 65.

16 JACOBSON, Heinrich Friedrich: *Geschichte der Quellen des katholischen Kirchenrechts der Provinzen Preussen und Posen, mit Urkunden und Regesten*. Königsberg 1837 (= *Geschichte der Quellen des Kirchenrechts des preußischen Staats, Theil 1. Die Provinzen Preussen und Posen 1*), S. (127).

17 *Ibidem*, S. (127).

circa mortuos suos [...] dimittant et presertim invocaciones demonum in nemoribus et silvis).¹⁸ Die Verbote betrafen auch die alten preußischen Gräberfelder: „so darf kein Pruße, weder Mann noch Weib, einen Verstoß nach den heidnischen Bräuchen begehen, falls sie Christen sind, vor allem bei ihren Grabhügeln und Gräbern, die sie in ihrer Sprache ‚Geten‘ bzw. ‚Cappyn‘ nennen, zu Mahlzeiten und Festen (*Item ut nullus pruthenus vir aut mulier in silvis quoscunque abusus aut abhominaciones de cetero exerceat iuxta ritus paganorum, cum ipsi christiani sint effecti, presertim iuxta tumulos et sepulcra eorum, qui uel que Geten uel Cappyn iuxta ydeomata eorum nuncupantur, in potacionibus commessacionibus seu quibusuis aliis conviviis [...]*).¹⁹ Nicht gestattet waren auch die rituelle Schlachtung von Tieren und ihre Opferung für die Dämonen. Man berücksichtigte auch die Trunksucht, die bei verschiedenen Gelegenheiten auch einen rituellen Charakter hatte.²⁰

Neben den Synodalquellen sind auch andere Überlieferungen zu berücksichtigen. Schon im August 1409, also am Anfang des Militärkonfliktes zwischen Polen, Litauen und dem Deutschen Orden, knüpfte der polnische König Władysław Jagiello in seinem Schreiben an die europäischen Herrscher ebenfalls an die Frage des Glaubens an. Er bezog sich auf die ihm von den Ordensrittern auf der internationalen Bühne gemachten Vorwürfe, und zwar im Zusammenhang mit der ständigen Präsenz des Heidentums in Litauen, das auch vom Herrscher gebilligt wurde.²¹ Ähnliche Aussagen findet man in einem einen Monat späteren Brief des litauischen Großfürsten Witold (Vytautas). Der Großfürst, der die Ordensvorwürfe zurückwies, betonte, dass das Christentum in Litauen erst seit kurzem präsent ist. Anschließend fragte er beschuldigend: „Warum sagen sie nicht, was sie selbst auf dem preußischen Land bewirkt haben, über welches sie seit zwei oder hundert Jahren herrschen? Diese Prußen lehnen nämlich in ihrem Wahnsinn, unter dem scheinheiligen Deckmantel des Christentums, die heidnischen Rituale nicht ab [...]“ ([...] *sed in terris Prutenorum, quos a ducentis vel ultra possident annis, quanta fecerint, cur non dicunt? Ipsi namque Pruteni sub eorum amencia, quasi sub quodam christianitati sue ficto colore, ritus gentiles postponere minime non discunt*).²² An dieses Argument erinnerte sich die polnisch-litauische Partei auch zum Kriegsende. Man griff darauf im Jahre 1411 bei der Anfertigung des Friedensvertrags von Thorn zwischen Polen, Litauen und dem Deutschen Orden zurück. Sein 15. Artikel kündigte an, dass der König von Polen Władysław Jagiello sowie der Großfürst Litauens Witold die Bekehrung aller „Ungläubigen“ (*incredulo*) in

18 Ibidem, S. (127).

19 Ibidem, S. (128); SZCZEPAŃSKI, Seweryn: *O „górkach, murowanych w glinie, zwanych kapernami, gdzie jeszcze znajdujemy popioły i kości w garnkach i co zmarłym dawali.” Cmentarzyska w krajobrazie średniowiecznych i nowożytnych Prus*. In: *Fines testis temporum*. Studia ofiarowane Profesor Elżbiecie Kowalczyk-Heyman w pięćdziesięciolecie pracy naukowej. Hg. v. Michał Dzik u. a. Rzeszów 2017, S. 177–178.

20 JACOBSON, H. F.: *Geschichte*, S. (127–128).

21 *Lites ac res gestae inter Polonos Ordinemque Cruciferorum*. Editio altera. Tomus II. Ed. Ignacy Zakrzewski. Poznań 1892, Nr. 49, S. 437.

22 *Codex epistolaris Vitoldi magni ducis Lithuaniae 1382–1430*. Ed. Antoni Prochaska. Kraków 1882, Nr. 427, S. 201; den Inhalt beider Quellen vergleicht BRAUER, M.: *Die Entdeckung*, S. 86–87. Zum breiteren Zusammenhang des propagandistischen Kampfes Polens und Litauens mit dem Orden am Kriegsanfang 1409–1411 siehe JÓZWIĄK, SŁAWOMIR – KWIATKOWSKI, Krzysztof – SZWEDA, Adam – SZYBKOWSKI, Sobiesław: *Wojna Polski i Litwy z zakonem krzyżackim w latach 1409–1411*. Malbork 2010, S. 64–69, 187–200.

ihren Ländern zum Christentum anstreben sollten. Kurz danach stellte man fest: „Auf ähnliche Weise sollten der Hochmeister und der Orden sowohl in Preußen als auch in Livland die Ungläubigen zum Glauben konvertieren“ (*similiter magister et ordo tam in Prussia quam in Livonia incredulos ad fidem convertere tenebuntur*).²³ Selbstverständlich hatte dieser Artikel vor allem einen politischen und propagandistischen Charakter. Schon 1910 behauptete Stanislaw Kujot, dass diese Bedingung für den Orden erniedrigend war: „Einen stärkeren Vorwurf gegen seine Tätigkeit hätte der größte Feind nicht erheben können.“²⁴ Der Orden, der zur Verbreitung des Christentums berufen wurde und seine Herrschaft im baltischen Seeraum festigte, wurde dazu gezwungen, zuzugeben, dass sich auf dem Gebiet, das seit langem unter seiner Herrschaft stand, Heiden befinden. Und es waren eben die Ordensritter, die früher Władysław Jagiełło vorgeworfen hatten, dass er nur ein scheinheiliger Christ war und in seinem Kampf gegen den Orden die Unterstützung der Heiden brauchte. An die Präsenz des Heidentums in Preußen knüpfte man auch während des Konzils von Konstanz und kurz nach seiner Beendigung an. Das Konzilsforum nahm die polnisch-litauischen Vorwürfe gegen den Orden und u.a. die Frage der misslungenen Christianisierung von Samogitien durch den Orden wahr.²⁵ Kurz nach dem Konzil rühmte sich dagegen einer der Ordensvertreter, vermutlich der Kanzler des damaligen ermländischen Bischofs Johann Abezier, in der sog. *Collatio episcopi Warmiensis* u. a. der Verdienste seiner Korporation im Zusammenhang mit der Ausrottung des Kultes der heidnischen Götter „Patollu“ und „Natrimpe“ sowie anderer „beschämender Wahnvorstellungen.“ Dadurch fand man einen Raum für die wahren Christusverehrer (*Nam quantam fidem ad Deum habuerit [Ordo] probat primo multiplex et difficilis labor acquisitionis terre Pruwsie, de qua ab initio expellende erant et expulsae sunt gentes servientes demonibus colentes Patollu, Natrimpe et alia ignominiosa fantasmata, ut locaretur ibidem veri adoratores adorantes Christum, filium Dei Omnipotentis*).²⁶ Diese Namen erscheinen in der besagten Quelle zum ersten Mal, mussten aber sicherlich unter der Bevölkerung und den Ordensrittern selbst bekannt gewesen sein, zumal sie gerade in dieser erforderlichen Situation angeführt wurden.

In Bezug auf das zweite Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts sollte man noch an ein Beispiel erinnern, das die Aktualität der heidnischen Traditionen in Preußen bestätigt. Am Anfang des 18. Jahrhunderts entdeckte der preußische Messbeamte Christian Reimer einen Grabhügel bei Stabelauken (pol. Stablówki), grub ihn auf und fand darin eine Urne mit eingäscherter Leiche, Keramik, ein Glasfläschchen sowie 30 Ordensmünzen

23 *Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen*. Bd. I. Hg. v. Erich Weise. Marburg 1970, Nr. 83, S. 88.

24 KUJOT, Stanislaw: *Rok 1410. Wojna*. Roczniki Towarzystwa Naukowego w Toruniu 17, 1910, S. 300; JÓZWIĄK, S. – KWIATKOWSKI, K. – SZWEDA, A. – SZYBKOWSKI, S.: *Wojna*, S. 718. Siehe auch BOOCKMANN, Hartmut: *Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik*. Untersuchungen zur politischen Theorie des späteren Mittelalters. Göttingen 1975, S. 90.

25 BRAUER, M.: *Die Entdeckung*, S. 89–90; zuletzt dazu siehe BAR, Přemysl: *Diplomacie, právo a propaganda v pozdním středověku*. Polsko-litevská unie a Řád německých rytířů na kostnickém koncilu (1414–1418). Brno 2017.

26 MANNHARDT, Wilhelm: *Letto-Preussische Götterlehre*. Riga 1936, S. 154; vgl. KAWIŃSKI, Paweł: *Czy staropruski Trimps był bóstwem lunarnym?*. In: *Z dziejów średniowiecza*. Pamięci Prof. Jana Powierskiego. Ed. Wiesław Długocki. Gdańsk 2010, S. 150; BRAUER, M.: *Die Entdeckung*, S. 91–93.

aus der Amtszeit des Hochmeisters Michael Kuchmeister (1414–1422). Die Sache ist nur aus seiner Beschreibung bekannt und rief von daher Kontroversen hervor. Einige Forscher behaupteten, dass es nur ein Schatz war, welcher in einer alten Grabstätte versteckt worden war. Eine von Stefan Chmielewski durchgeführte detaillierte Analyse bewies aber, dass die meisten beschriebenen Artefakte für das 15. Jahrhundert typisch sind, und der Wert der besagten Münzen zu niedrig war, um ein so exotisches Versteck für sie zu suchen.²⁷

Ein Vierteljahrhundert nach dem die Ordensvorsteher ermahnenden Kartäuser beklagte der Ordenspriester aus dem Konvent Ragnit Paul Zyndel, dass die Predigt- und Sprachfertigkeiten der lokalen Priester ungenügend waren, woran er größtenteils dem ortsansässigen Ordenskomtur die Schuld gab.²⁸ Das ist ein weiterer Beleg dessen, dass die Christianisierung der Prußen unzulänglich erfolgte, der das wichtige Phänomen der Sprachbarriere berührt. In Bezug auf die noch aus dem 14. Jahrhundert stammenden oben genannten bischöflichen Statuten wird häufig noch die mangelhafte sprachliche Verständigung zwischen den Prußen und ihren Herren sowie den Pfarrern in den Pfarreien betont. Notwendig war die Nutzung der Vermittlungsdienste von Dolmetschern, auch bei der Beichte. Erst der Anfang der Reformation brachte gewisse Änderungen in diesem Bereich mit sich. Auf Anregung des Herzogs Albrecht von Hohenzollern fertigte man prußische Übersetzungen des „Kleinen Katechismus“ Martin Luthers an. Sogar im Testament des ersten lutherischen Herrschers Preußens war die Rede von einer notwendigen angemessenen Ausbildung der Pfarrer, die ihnen erlauben sollte, ihre Pfarrkinder zu katechisieren.²⁹ Selbstverständlich ging es mit dem Tempo des Christianisierungsprozesses einher und bewirkte, dass die Prußen für eine längere Zeit dazu in der Lage waren, von der „Vermeidungsstrategie“ Gebrauch zu machen.

Es stellt sich die Frage, wie lange die Elemente des Heidentums in Preußen überdauerten. Ein interessantes Material für die Antwort stellen Simon Grunaus (1455/70–1529/1530) Untersuchungen zur „Preußischen Chronik“ aus dem 16. Jahrhundert dar. Der Chronist war Dominikanermönch, der seine Predigtstätigkeit unter dem Volk ausübte und dessen Gebräuche beschrieb. Aus diesem Grund wurde die von ihm angefertigte Chronik zu einer der Hauptquellen zur Rekonstruktion des Volksglaubens der autochthonen Bevölkerung.³⁰ Es erweist sich, dass man bei den Prußen viel mehr einen „doppelten Glauben“ als einen Synkretismus beobachtet, ihre heidnischen Bräuche aber durch einen starken Einfluss des Christentums bestimmt sind. Das Bild des prußischen Volksglaubens ergibt sich bei Grunau auch daraus, dass der Mönch die Kultur und

27 CHMIELEWSKI, Stefan: *Czy pruski grób ciałopalny z XV wieku? Próba interpretacji znaleziska z 1703 r.* Rocznik Olsztyński 5, 1963, S. 295–320; SZCZEPAŃSKI, S.: *O „górkach murowanych”*, S. 184 und Anm. 64; DOBROSIELSKA, A.: *Opór*, S. 54 und Anm. 41 (hier nur vorsichtig).

28 Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. Hauptabteilung, Ordensbriefarchiv, Nr. 11253; VERCAMER, G.: *Der Übergang*, S. 187.

29 SZWEDA, Adam: *Mehrsprachigkeit in Preußen im Spätmittelalter*. In: *Viele Welten des Ostseeraumes. Annäherungen und Abgrenzungen vom 12. bis ins 15. Jahrhundert*. Ed. Beata Możejko – Paul Srodecki (im Druck) – hier die vollständige Dokumentation.

30 Zur Chronik und ihrem Autor siehe ZONENBERG, Sławomir: *Kronika Szymona Grunaua*. Bydgoszcz 2009.

das Begriffssystem seiner Gesprächspartner nicht ganz nachvollziehen konnte und im Falle der von ihm erkannten Inhalte die für seine eigene Kultur typischen intellektuellen Schemata anwandte. Zusätzlich war er daran interessiert, die heidnischen Elemente hervorzuheben, was dagegen von der Altertümlichkeit der preußischen Gebiete zeugte. Dies war aus Sicht der deutlichen, gegen den Orden gerichteten Aussage seines Werkes wichtig.³¹ Im Allgemeinen bemerkt man hier die Widerspiegelung eines Prozesses, in dem sich die authentischen Elemente der heidnischen Kulturausübung zugunsten der für die ganze Region typischen Volkskultur verschwammen.

Zuletzt stellte Michael Brauer die These auf, dass sich das ganze Problem und das Erscheinungsbild des Heidentums in Preußen zur Herrschaftszeit des Deutschen Ordens und in der späteren Zeitspanne nicht auf Fakten, sondern auf die Entstehung eines Bildes vom heidnischen Kult vor allem in der Renaissance- und Reformationszeit bezogen. „Insofern lautet die Frage nicht mehr: „Gab es im 15. Jahrhundert noch heidnische Prußen – ja oder nein?“, sondern es wird gefragt: „Wie, wann und vor allem: warum ist Wissen über die Prußen und ihr ‚Heidentum‘ in den Quellen entstanden?“³² In diesem Sinn interpretierte er alle verfügbaren Quellenüberlieferungen, auch jene, die der Reformation und der Renaissance chronologisch eindeutig vorausgehen. Beispielsweise hielt er das Rekurren auf das Heidentum in Preußen in den Polemiken zwischen Polen und dem Deutschen Orden in den Jahren 1409–1418 nur für das „‚Heidentum‘ als politische[n] Diffamierungsbegriff“ – so betitelte er sogar das entsprechende Unterkapitel.³³ Dagegen behauptete Brauer in Bezug auf die „Ermahnung des Carthäusers“, dass sie keine wahren Informationen über das Schicksal der Prußen überliefert. Ihm zufolge darf man diesen Abschnitt nicht isoliert betrachten, sondern nur im breiteren Kontext der Rolle, die er dem Mönch zufolge spielen sollte. Für den Kartäuser sollte es nur eine Widerspiegelung der Probleme der Ordensobrigkeiten im Deutschordensland sein. Im Zusammenhang mit seiner Beschreibung berücksichtigt Brauer auch die Offenbarung der hl. Birgitta sowie die in der Predigtkunst benutzten Fragmente des Alten Testaments.³⁴ Darius Baronas und Stephen Rowell, die die Christianisierung Litauens erforschten, erwähnen den Erfolg Brauers, dem es gelang, zu schildern, wie sich die religiös neutralen Anzeichen der Kultur und der Volksbräuche der Prußen in der Zeit der moralischen und politischen Krise, in der sich das Deutschordensland im 15. Jahrhundert befand, in das Heidentum verwandelten.³⁵ Das ist insofern interessant, als dass das Christentum in Litauen ähnlich wie in Preußen jung war. Zwar behaupten D. Baronas und S. Rowell in ihrer Monographie, dass „the decay of pagan religion was well-advanced before the final conversion to Christianity“³⁶, das ist aber eine Annahme, die auf die litauischen Eliten und die Einwohner der Hauptzentren der Fürstengewalt

31 MOŹDŹEŃ, J.: *Synkretyzm*, S. 238, 245.

32 BRAUER, M.: *Die Entdeckung*, S. 31.

33 Ibidem, S. 85.

34 Ibidem, S. 95–107.

35 BARONAS, Darius – ROWELL, Stephen: *The Conversion of Lithuania. From Pagan Barbarians to Late Medieval Christians*. Vilnius 2014, S. 266.

36 Ibidem, S. 226 (daraus das Zitat) und S. 268–271.

zutrifft.³⁷ In der Provinz stieß man noch lange beispielsweise auf Informationen darüber, dass die Verstorbenen in einigen Pfarreien außerhalb der Pfarrfriedhöfe begraben wurden. Das erwähnt 1533 die Visitation Andrzej Nadbors, der beklagte, dass das Volk trotz Bemühungen lokaler Geistlicher in einigen Pfarreien ihre verstorbenen Nächsten immer noch auf Waldlichtungen begräbt.³⁸ Trotzdem nahmen beide Autoren an, dass es hauptsächlich keine Grundlage dafür gibt, von den Überresten des Heidentums in Litauen zu sprechen. Als Rowell und Baronas den Bericht des Kamaldolischen Mönchs Hieronymus von Prag (Johannes Silvanus, gest. 1440), der die Missionen in Litauen zur Herrschaftszeit Witolds betrieb, kommentierten, worin keine Rede von den Heiden war, stellten sie fest: „In our opinion, this absence of the need of baptism stands in correlation to the absence of pagans – a standard phrase to describe non-baptized people, and not only them. Had they already been baptized? If so, there was really no need to reiterate the rite. Did they cling to superstitious practices? If so, they could be bad Christians, but certainly not unalloyed pagans.“³⁹ Das ist ein vor allem sehr formalistischer Zugang. Niemand zweifelt an der Tatsache, dass die Dorfbevölkerung entweder in Preußen oder in Litauen getauft wurde. Die Frage bezieht sich auf das Tempo der Inkulturation des neuen Glaubens. Hier sollte man darauf hinweisen, dass die Situation in Litauen für die Verbreitung des Christentums günstiger war. Die Geistlichkeit war hier lokaler Herkunft, was sich sogar auf die Wilnaer Bischöfe (abgesehen von den ersten von ihnen) bezog.⁴⁰ Es gab also in Litauen keine Sprachbarriere, die in Preußen so wichtig war, und kein allgemeines Gefühl der Fremdheit zwischen den Gläubigen und ihren Hirten. Es bedeutet aber nicht, dass das Christentum – abgesehen vom Formalen – dort sofort angenommen wurde. Die besagten Autoren sind sich selbstverständlich dessen bewusst, sprechen aber ausschließlich, wie es scheint, von gewissen synkretistischen Formen, die allgemein für verschiedene Kulturen zu verschiedener Zeit typisch sind. Ihnen zufolge „sind gewisse christliche Bräuche auch im heutigen neoheidnischen Europa präsent.“⁴¹

Zurück zu Michael Brauer und seiner Vorstellung vom Heidentum im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Preußen als einem gewissen Konstrukt. Ich bin der Meinung, dass die grundlegende Schwachheit seines Konzeptes aus der ganzheitlichen Betrachtung der analysierten Erscheinung bestand, in deren Rahmen er keine Etappen unterscheidet, und zwar auch nicht solche, die chronologisch miteinander übereinstimmen. Die Überlieferungen aus dem 14. und dem 15. Jahrhundert beziehen sich sicherlich auf die wirklichen Überreste des Heidentums unter der autochthonen preußischen

37 Bekannt sind die zeitgenössischen Überlieferungen von Jan Długosz, laut denen sich vor allem die Großen und die Statthalter um die Erledigung erhabener Riten und Bräuche kümmerten, „und das Volk einfach blieb“ – siehe BERESNEVIČIUS, Gintaras: *Pogaństwo*. In: *Kultura Wielkiego Księstwa Litewskiego. Analizy i obrazy*. Ed. Vytautas Ališauskas et al. Übersetzt v. Paweł Bukowiec, Beata Kałęba u. Beata Piasecka. Kraków 2006, S. 530.

38 BARONAS, D. – ROWELL, S.: *The Conversion*, S. 471–472; SZCZEPAŃSKI, S.: *O „górkach murowanych“*, S. 182.

39 BARONAS, D. – ROWELL, S.: *The Conversion*, S. 312.

40 Ibidem, S. 477–478.

41 Ibidem, S. 491: „In all Christian countries some old traditions survive alongside the new practices, just as some Christian practices survive in contemporary neo-pagan Europe.“

Bevölkerung. Sie überdauerten dank einem gewissen Milieu, größtenteils aufgrund der ethnischen und sprachlichen Barriere zwischen den Prußen und den Territorialherrschern sowie der Geistlichkeit. Diesen Aspekt des sozialen und religiösen Lebens im Ordenspreußen offenbarten möglicherweise selbstverständlich bestimmte Begebenheiten, also der Konflikt zwischen Polen, Litauen und dem Deutschen Orden sowie die Krise der Ordensherrschaft nach 1410. Sie bewirkten es, dass man aus gewissen Gründen auf die Frage des Heidentums unter den Prußen zurückgriff, und zwar entweder wegen des propagandistischen Kampfes Polens und Litauens mit dem Orden oder wegen der Aufforderung zur Reform des sozialen Lebens in Preußen. Es bedeutet aber nicht, dass das prußische Heidentum zum Zwecke der Erfüllung davon ad hoc geschaffen wurde. Griff der Deutsche Orden erst am Ende des 14. und im 15. Jahrhundert zu den Urkunden des litauischen Königs Mendog aus dem 13. Jahrhundert, bedeutete dies doch nicht, dass sie (oder ein Teil davon) früher nicht vorhanden waren. Sie waren erst zu einem bestimmten Zeitpunkt erforderlich.⁴² Im 14. und 15. Jahrhundert gab es Relikte der authentischen heidnischen Kultausübung in Preußen, und einige Ordensverwalter erlaubten den Prußen unter diesen Umständen „Prußen zu bleiben.“⁴³

Die Situation änderte sich aber im Laufe der folgenden Jahrzehnte, was die oben angeführte Analyse der Überlieferungen Simon Grunaus schildert.⁴⁴ An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert gab es keinen alten Kult mehr. Je spätere Überlieferungen, umso mehr Namen heidnischer Götter findet man darin, was aus dem hervorging, dass man sich im 16. Jahrhundert besonders für die Relikte des Heidentums interessierte. Und das war im Zusammenhang mit der Entwicklung der Renaissance zu sehen und als Folge der Beschäftigung mit der antiken Mythologie zu betrachten. Auch in Litauen warfen sich sowohl die Katholiken als auch die Protestanten in den konfessionellen Polemiken gewisse Spuren des Heidentums einander vor. Die Aufzeichnung derartiger Angaben ging auch aus dem Interesse der Reisenden und Schreiber aus anderen Ländern an der litauischen Exotik hervor.⁴⁵ In den Chroniken des Großfürstentums aus dem 16. Jahrhunderts stößt man beispielsweise auf Biruta, die Mutter Witolds, die nach dem Vorbild der römischen Vestalin abgebildet wurde.⁴⁶

Es ist kein Zufall, dass man in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in den Berichten der Jesuiten über die Volksfrömmigkeit, in den Beschreibungen des alten Glau-

42 Mehr zu diesen Quellen zusammen mit der älteren Fachliteratur siehe zuletzt *Mindaugo knyga. Istorijos šaltiniai apie Lietuvos karalių*. Ed. Darius Antanavičius [et al.]. Vilnius 2005.

43 Anzuführen ist hier noch die Schlussfolgerung aus der Rezension von VERCAMER, Grischa: *Rezension zu: Brauer, Michael: Die Entdeckung des ‚Heidentums‘ in Preußen. Die Preußen in den Reformdiskursen des Spätmittelalters und der Reformation*. Berlin 2011. H-Soz-Kult, 05.10.2011 [https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-15756; Zugang am 30.03.2020]: „Die Frage nach dem ‚realen Heidentum‘ der Prußen im 15. Jahrhundert kann meines Erachtens nicht einfach beiseitegeschoben werden. Zu viele Indizien sprechen für dessen Existenz.“ In diesem Sinn auch RADZIMIŃSKI, Andrzej: *Uwagi na temat pogaństwa Prusów w późniejszym średniowieczu*. In: *Memoria viva. Studia historyczne poświęcone pamięci Izabeli Skierskiej (1967–2014)*. Hg. v. Grażyna Rutkowska – Antoni Gąsiorowski. Warszawa – Poznań 2015, S. 436–444.

44 Siehe oben.

45 BERESNEVIČIUS, G.: *Pogaństwo*, S. 533–535.

46 BARONAS, D. – ROWELL, S.: *The Conversion*, S. 301, Anm. 146.

bens und der alten Götter häufig auf Anachronismen oder sogar auf Anknüpfungen an die Chronik von Jan Długosz stößt. Die Informationen der Jesuiten über die Relikte der alten Kulte aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts belegen ausschließlich die Volksbräuche, die auch im 20. Jahrhundert üblich waren.⁴⁷ Der interpretatorische „Renaissancehinweis“ der neuzeitlichen Autoren ist eine Erscheinung, die für die Betrachtung des Heidentums sowohl in Litauen als auch in Preußen bedeutend war.⁴⁸ Das ist aber die Neuzeit. Im Spätmittelalter gehörte die autochthone Bevölkerung Preußens zweifelsohne zu den letzten Heiden Europas.

Lasset Prewssen Prewssen bleyben. Pohané v Prusích pod vládou řádu německých rytířů.

V roce 1427 vyslovil kartuziánský mnich Jindřich Beringer vůči velmistrovovi Pavlovi z Rusdorfu námitku, že řád dovoluje Prusům uctívat své staré bohy. Komtuři, kteří byli v této věci dotazováni, měli odpovídat: „Nechte Prusy, ať zůstanou Prusy.“ Není to jediný doklad existence pozůstatků starých kultů v řádovém Prusku. Na stejný jev poukazují synodální statuta už od počátku 14. století. Opakovaně je v nich kněžím zakazováno, aby se účastnili rituálních pitek Prusů, které se označovaly jako „serme.“ Samotným Prusům byly zapovězeny mimo jiné shromáždění a obřady v lesích, rituální porážky zvířat, jejich obětování bohům apod. V roce 1409 polský král Vladislav Jagello a velký kníže litevský Vitold zahrnuli do svých stížností na řád skutečnost, že řádoví rytíři tolerují pohany na svém území. Ve smlouvě toruňského míru z roku 1411 se obě strany (Polsko, Litva a řád německých rytířů) zavázaly k obrácení pohanů ke křesťanství na svém území. Tento aspekt se pak vyskytoval i v polsko-řádových polemikách na kostnickém koncilu. Z doby velmistra Michala Kűchmeistera (1414–1422) se zachoval popis pohřbívání žehem. Udržení se přežitků pohanství v Prusích napomohly rovněž jazykové poměry – kněží neovládali pruský jazyk. Nedávno Michal Brauer zpochybnil fakt udržení se pohanství v Prusích do 15. století. Podle něj jsou dostupné informace pouze konstrukty pocházející od původců příslušných pramenů. Stejný názor ale v souvislosti se situací na Litvě zastávají Stephen Rowell a Darius Baronas. Nepostřehli však, že se pohanické panteony rozkošatily teprve v raně novověkých pramenech, jejichž původci spojovali lidové zvyky s pohanstvím, jak je to patrné v kronice dominikána Šimona Grunaua. Vesnické autochtonní obyvatelstvo Prus v pozdním středověku se tedy může do jisté míry počítat do řady posledních pohanů v Evropě.

47 Ibidem, S. 538–541.

48 Auf die *interpretatio romana* sowie die Betrachtung der Anzeichen der für ganz Europa charakteristischen Volksbräuche durch die neuzeitlichen Autoren lenkte die Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit dem „Heidentum“ schon BRÜCKNER, Aleksander: *Starożytna Litwa – ludy i bogi*. Szkice historyczne i mitologiczne. Warszawa 1904, S. 50–59.

